

Traum und Schaum

Autor(en): **Freuler, Kaspar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **83 (1957)**

Heft 25: **Also doch!**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-496772>

Nutzungsbedingungen

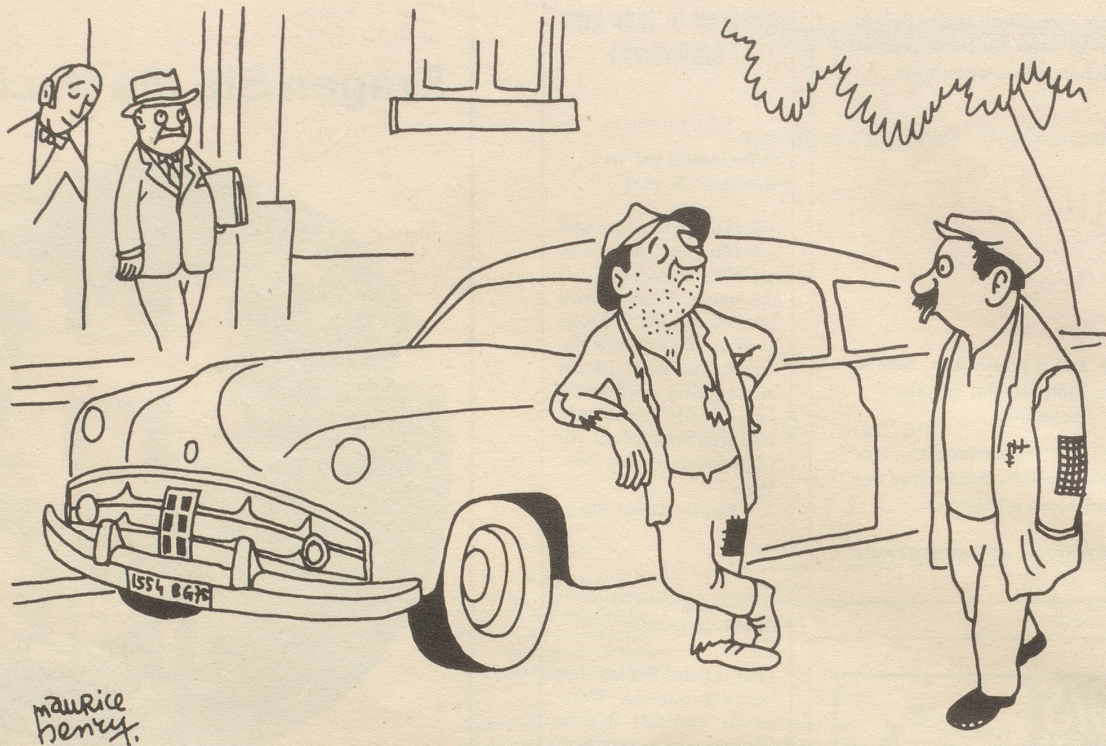
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bluff

Traum und Schaum

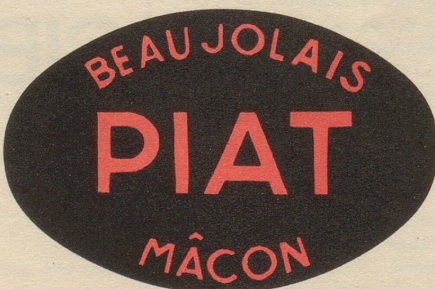
Haben Sie schon beachtet, welche wichtige Rolle der Traum in den von richtigen Schriftstellern geschriebenen Romanen spielt? Nach jedem einigermaßen entscheidenden Ereignis fällt der Held oder die Heldin entweder in einen tiefen, traumlosen Schlaf (ein Zeichen, daß dem Schriftsteller im Moment nichts anderes einfällt!) oder aber, und das ist meistens der Fall, das Geschehen des Tages wird in mitternächtlichen Träumen ins Irrrationale gehoben, sublimiert, vergoldet, vernebelt auch oder gar bestraft, kurzum als sozusagen Nachspiel zwischen Himmel und Erde abgehandelt. Nach einem Lustmord beispielsweise gerät der böse Täter in Donner, Blitz und Wolkenbruch und erwacht schließlich schweißstriefend; ein Abschied im Hauptbahnhof findet seine träumliche Fortsetzung mit einem altmodischen Reisekutscher, mit Vergißmeinnicht und Abendrot; eine Liebesnacht begleiten harfenschlagende Engelchen, duftende Maiglöckchen oder rote Rosenwölklein, bis die Nachtigall im Morgenrauen am quieksenden Vorfenster schluchzt; wenn der kleine Hilfsbuchhalter nach einer Gehaltsaufbesserung von 10 Fr. per Monat selig ins Bett kriecht, träumt er von einem VW, fährt mit einer Freundin rings um den Äquator und erwacht mit plötzlichem Stop an einem Pappelbaum.

Wie gesagt, richtige Schriftsteller wissen stets auch das Richtige zu träumen, den Traum als wesentlichen Bestandteil, oft auch als

heimlichen Zeugen einer verborgenen Gewissensforschung im Roman einzusetzen und damit durch das Unterbewußtsein die Wünsche und die Taten des Tages geschickt in den Bereich ihrer Feder zu ziehen. Es zeugt von psychologischer Einfühlung.

Mir geschieht solches niemals. Mir kann tagsüber passieren, was nur will, in der Nacht träume ich, wenn überhaupt, stets den unsinnigsten Quatsch. So z. B. letzte Nacht, wo ich doch alle Ursache gehabt hätte, von Morpheus einen richtigen, sympathischen, oder gar wundersamen Traum geliefert zu bekommen. Am Abend nämlich hatte ich etwas recht Hübsches erlebt, um nicht zu sagen, etwas recht Liebes, und demzufolge und weil ich besprechenderweise mich durch drei Dutzend neuer Romane durchgefressen hatte, erwartete ich eine traumhafte Fortsetzung, die sich sehen lassen dürfte. In diesem Sinne schlief ich ein.

D. h. eigentlich hatte ich im Sinne, das Mo-



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

zartkonzert zu besuchen, und es war höchste Zeit, 19.55 präzise. Es dauert in solchen Fällen stets einige Zeit, bis der Mensch angezogen ist, der Schirm ist kaputt, die Schuhbündel sind offen und schlampen um die Füße, die Uhr steht bockstill, der Hut hat eine falsche Nummer und muß offenbar verwechselt worden sein; dann behauptet ein Kondukteur, das Köchel-Verzeichnis gelte nicht als Bahnбилет, Mozart sei auch nicht Bahnbeamter mit Freibillet, und der Zug nach Mailand sei vor zehn Minuten abgefahren. Da wird nicht lange gefackelt, ich gehe ganz einfach zu Fuß, bis ich an einer Barriere eine Stunde stehen bleiben muß, weil es sich um eine der vielen berüchtigten Rorschacher Barrieren handelt. Offenbar aber hatte ich mich doch in einen der neuen Salonwagen der SBB gesetzt, denn statt der gewohnten Bänke standen da bequeme Drehstühle, auf deren einem der verstorbene Walter Giesecking saß und etwas Unbekanntes spielte, ohne sich vom Regenwetter irgendwie stören zu lassen. Mitten im Spiel rief er «Isola bella – alles aussteigen!», hatte eine Kondukteuruniform angezogen und erklärte meinen Paß als ordinäres Konsumbüchlein. Die Insel hatte sich seit meinem letzten Dortsein leicht verändert, der See war überhaupt weg, man konnte quer über alle Geleise den Bahnhof erreichen. Wie ich mich über den eint oder andern Zugsanschluß orientieren will, nimmt mich ein Schullehrer am Rockrevers und kanzelt mich ab, denn der «eint oder andere» sei nach Duden total falsch ausgedrückt und er werde gegen derlei Un-



« — — — also eine Feuermeldung! »

fug eine Front bilden. Ich fragte ihn nach der dritten Wurzel aus 10, und er rechnete rasch aus: 3,1416 und das war falsch, denn das ist die zweite Wurzel und somit hatte ich gewonnen und dürfte ohne Gewissensbisse durch die Bahnhofstraße spazieren. «Schämen Sie sich! ein anständiger Mensch läuft doch nicht in einem Combinaison durch die Stadt!» sagte ein Polizist und richtig! ich stand mitten in der Bahnhofstraße in meiner nagelneuen Weihnachtscombinaison und sonst nichts. Ich renne zur Isolabella, die ist weg, der Bahnhof ebenso, ich erkläre einem riesenhaften Menschen, der eine unverständliche Sprache spricht, die Situation, alles im Wagen liegen gelassen, ein schwarzes Beret, einen neuen Stockschild, Nummer 9¹/₂, einen gelben Pullover, das Konsumbüchlein und den Duden, und bitte ihn inständig, er möchte doch an das Mailänder Fundbüro telefonieren. «Wieso Mailand?» fragt er und zeigt durch das offene Marmorportal auf die zwei Türme des Kölner Doms, an dessen Grundstein nun eben mein braunes

Dackelchen das Bein lüpfte. Weil es zu gleicher Zeit neben dem Bett zu bellen begann, erwachte ich.

Den nächsten Traum werde ich mir doch bei einem richtigen Schriftsteller bestellen müssen. Bei einem Fachmann.

Kaspar Freuler

Camping

Die Einrichtungen für Campierende werden immer vollkommener, auf den Lagerplätzen findet man jedes Jahr neuen Komfort. Der Nebelspalter, der schon immer mit großem Erfolg in die Zukunft gesehen hat, wagt auch hier eine, zugegebenermaßen, kühne Prophezeiung in Form eines Inserates aus dem Jahre 1970:

Neu! Sensationell! Umwälzend! Noch nie dagewesen! Es wird fortan für die Touristen nicht mehr nötig sein, ein eigenes Zelt und eigene Einrichtungen mitzubringen! Gegen Entgelt stellen wir Ihnen in einem eigens dafür gebauten Hause eigens für sie eingerichtete Zimmer zur Verfügung!!! Unter den Zimmern befinden sich Räumlichkeiten, die eigens dafür eingerichtet wurden, damit die Gäste dort ihre Mahlzeiten einnehmen können! Und zwar brauchen sie nicht mehr zu kochen, wir tun das für sie! Am Morgen, am Mittag und am Abend! Und das Essen wird auf- und abgetischt von eigens zu diesem Zweck geschulten Leuten! Patent angemeldet.

Röbi

Beim Leeren des Briefkastens ...

Jeden Tag liegt ein Gutschein im Briefkasten, mit dem man irgend ein Produkt, das man weder heute noch morgen braucht, um ein paar Rappen billiger erstehen kann, als es angeschrieben ist. Und es scheint offenbar Leute zu geben, die sich dieser Bons bedienen, bloß, um sich die Gelegenheit nicht entgehen zu lassen. Die Klugen aber merken, daß da die gleiche Gier bearbeitet und ausgenützt wird, die auch bei Ausverkäufen eine so große und umsatzfördernde Rolle spielt. Ja, solche Propagandisten kennen die Käuferseelen wie ihre eigenen gefüllten Rocktaschen. Wenn sie nur einmal sich selbst unter dem Ladenpreis anbieten — ich würde ausnahmsweise von dem Angebot Gebrauch machen. Damit sie wegkämen.

Bums

Bezugsquellennachweis durch: Brauerei Uster